

## Das Johannesevangelium und „die“ Juden.

Die Lektüre des Johannesevangeliums (Joh) lässt Leserinnen und Leser in Bezug auf die Darstellung des Judentums irritiert zurück: Auf der einen Seite lesen wir das Jesus-Wort: „*Das Heil kommt von den Juden*“ (4, 22) und auf der anderen Seite: „*Ihr habt den Teufel zum Vater*“ (8,44). Wie soll man das verstehen und wie damit umgehen?

Ein hilfreicher Zugang ergibt sich m.E. aus dem Joh Schluss in Kap. 21: „*24 Dies ist **der Jünger**, der das bezeugt und aufgeschrieben hat, und **wir wissen**, dass sein Zeugnis wahr ist. 25 Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem andern aufgeschrieben werden sollte, so würde, **meine ich**, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.*“ - Wir lesen von einem Jünger, der von Jesus mündliche und schriftliche Berichte gab. Dann erscheint eine „wir“-Gruppe, die die Wahrheit dieser Berichte verteidigte. Am Ende erscheint ein „ich“, offenbar der Endredaktor des Joh, der hier dann auch das letzte Wort hat. Offenbar ist das Joh-Evangelium in mindestens drei Traditionsstufen entstanden.

Wie umfangreich mögliche erste Berichte aus dem **Jüngerkreis** für die Grundlegung des Evangeliums waren, ist schwierig zu sagen. Die dichte und hochtheologische Sprache des Joh verweist für die entscheidenden Niederschriften jedenfalls in eine spätere Zeit. Die „**wir**“-Gruppe ist damit beschäftigt, die Wahrheit der Texte zu bezeugen. Da in vielen Kapiteln des Joh Auseinandersetzungen darüber stattfinden, ob von Jesus wirklich behauptet werden kann, er sei der „Messias“ (Christus) und der „Sohn Gottes“, kommen wohl aus dieser Gruppe die im ganzen Evangelium immer wieder anzutreffenden Verteidigungsargumente. Diese „wir“-Gruppe wird in der exegetischen Forschung auch „**Johannes-Gruppe**“ oder „**Johannes-Schule**“ genannt.

Nach gängiger Meinung wird das Joh auf etwa zwischen **100 und 130 n. Chr** datiert. Als Adressaten treten nichtjüdische Kirchengemeinden des frühen 2. Jh. in den Blick, da sämtliche hebräische Begriffe im Joh extra ins Griechische übersetzt werden. Es ist eine Zeit, in der in den christlichen Gemeinden im Mittelmeerraum vermehrt nichtjüdische Personen Leitung und theologische Lehre übernehmen oder bereits übernommen haben. Nach meiner Meinung ist daher auch für die **Endredaktion** des Joh und dessen Veröffentlichung für nichtjüdische Leserschaft eher ein nichtjüdischer Redaktor anzunehmen, der sich dann hinter dem „**ich**“ in 21,25 verbirgt.

Vor diesem Hintergrund wird zunächst die pauschale Redeweise „die Juden“ etwas verständlicher. Soll das Joh in nichtjüdischen Gemeinden gelesen werden, dann können denen gegenüber als Gesprächs- und Streitpartner Jesu verallgemeinernd „die Juden“ benannt werden. Während bei den anderen Evangelien noch genauer von Pharisäern, Sadduzäern, Priestern, Leviten und Mitgliedern des herodianischen Königshofes die Rede ist, wird nun gegenüber den nichtjüdischen Lesern pauschal von „den Juden“ gesprochen, die mit Jesus debattieren und streiten.

Woher aber kommt die abwertende Schärfe, die zugleich auch mit der pauschalisierenden Rede von „den Juden“ im Joh einhergeht? In der Zeit der Abfassung des Joh haben sich Konflikte zwischen Synagogengemeinden und den christlichen Gruppen bereits erheblich intensiviert. Die Zeit ist insgesamt höchst konfliktträchtig. Die Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des Tempels durch die Römer (70 n. Chr.) hat das religiöse Zentrum der jüdischen Gemeinschaft vernichtet. Nicht wenige Juden sinnen auf einen weiteren Aufstand gegen die Römer. Andere lehnen dies angesichts Machtverhältnisse völlig ab und plädieren für Verhandlungen oder gar Unterwerfung. Der Streit darüber wird mit großer Schärfe geführt. Die Christen lehnen durchgängig eine Beteiligung an Aufständen gegen Rom ab und werden auch deswegen von anderen jüdischen Gruppen schwer bekämpft, wie auch andere jüdische Personen und Gruppen, die sich gegen einen Aufstand wenden.

Die Botschaft der Christen, dass Jesus der in der Heiligen Schrift verheißene Messias sei, dass er als Sohn Gottes aus dem Tod auferweckt und zur Rechten Gottes gesetzt wurde, wird von der Mehrheit des Judentums nicht geteilt, ja, sie erscheint vielen Juden als eine religiöse Anmaßung, die bekämpft werden müsse. Bis zur Abfassung des Joh haben zugleich nichtjüdische christliche Theologen die Perspektive entwickelt, dass nur der christliche Glaube der wahre Glaube sei und das Judentum falsch liege. Damit einher geht ein Anspruch, das jüdische Erbe in den christlichen Gemeinde zu verdrängen: „Es ist ungeheuerlich, von Jesus Christus zu reden und Judentum zu praktizieren“ (Briefe des **Ignatius von Antiochien**, Abfassung ca. 107 – 110 n. Chr.). Bald darauf **wird Justin der Märtyrer** verkünden, dass die Christen „das wahre Israel“ seien und dass die Juden die Heiligen Schriften völlig falsch interpretieren (in: Dialog mit dem Juden Tryphon, ca. 155 – 160 n. Chr.).

Das Joh entsteht also in einer Zeit des teilweise Auseinanderbrechens der Wege des Judentums und des Christentums. Diese Konfliktlage bildet den Hintergrund dafür, dass die pauschale Rede von „den Juden“ in der Endredaktion durch einen wahrscheinlich nichtjüdischen Endredaktor in Form einer scharfen Abwertung des Judentums artikuliert wird.

Wir hätten also mindestens drei Entwicklungsstufen des Joh:

1. **Berichte aus dem Jüngerkreis Jesu:** Hier dürften folgende Aspekte des Joh enthalten sein: Jesus wird als Jude geschildert; er wirkt als Wanderprediger und nimmt an jüdischen Festen und an den Gebeten im Tempel teil. Dabei gibt es genaue Schilderungen von jüdischen Riten und präzise Ortsbeschreibungen im Land Israel.
2. **Die „wir“-Gruppe (Johannes-Gruppe):** Diese ist offenbar mit der Verteidigung des christlichen Glaubens an Jesus beschäftigt. Von ihr könnte die Umgestaltung der Überlieferung in viele argumentative und verteidigende Textpassagen stammen.
3. **Die Endredaktion:** bestimmt für nichtjüdische Gemeinden wird auf dieser Ebene die endgültige Textversion in Richtung pauschaler Rede von „den Juden“ entstanden sein - und in Hinblick auf die konfliktrträgliche Auseinandersetzung zwischen Christen und jüdischen Gemeinden auch die Schärfe in der Abwertung des Judentums, was dann alles in den vorliegenden Endtext eingeflossen ist.

Die pauschale abwertende Rede von „den Juden“ hatte eine katastrophale Wirkungsgeschichte. Sie lieferte Formulierungen für den Jahrhunderte anhaltenden kirchlichen Antijudaismus, der auch den Boden für den rassistischen Antisemitismus der Nazis mit bereitet. Mit diesem christlichen Antijudaismus werden die Kirchen mitschuldig an den Verbrechen gegen die Juden im Holocaust.

Wir haben daher sehr verantwortlich mit den Texten des Joh umzugehen. Ein besonderes Gewicht gewinnen dabei jene Passagen, in denen die Verwurzelung Jesu im Judentum deutlich wird und bei denen die besondere Rolle des jüdischen Volkes als göttlich erwähltes Volk anklingt: „*das Heil kommt von den Juden*“ (4,22). Die abwertenden Formulierungen über „die Juden“ sind im historischen Kontext des frühen jüdisch-christlichen Streites zu verstehen und zu deuten.

Wir sind heute 75 Jahre nach dem Holocaust über die erstaunliche Erneuerung der Beziehungen zwischen Juden und Christen zutiefst dankbar! Diese Entwicklung ist zu pflegen und zu vertiefen. Dabei ist das unerträgliche neue Aufflammen von Judenfeindschaft und Antisemitismus in unserem Land entschieden zu bekämpfen und zu überwinden!

-----

16.10.2020 -- **Pfarrer Friedhelm Pieper**, Referent für interreligiösen Dialog, Judentum und Naher Osten, Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Praunheimer Landstr. 206, 60488 Frankfurt am Main, Tel. +49 (0)69 976518-22, Mail: [pieper@zentrum-oekumene.de](mailto:pieper@zentrum-oekumene.de), [www.zentrum-oekumene.de](http://www.zentrum-oekumene.de)